

Eine spätrömische-frühmittelalterliche Memoria in Tiefencastel GR

Autor(en): **Rageth, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **71 (1988)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eva Helferich

Zwei Zwiebelknopffibeln, Richtigstellung

Durch ungeklärte Umstände wurden im Museumsinventar von Vaduz in den fünfziger Jahren die beiden hier abgebildeten Fibeln vertauscht und in der Folge immer falsch zitiert (z. B. B. Overbeck, Das Alpenrheintal in römischer Zeit aufgrund der archäologischen Zeugnisse, Teil I. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 20 [1982]).

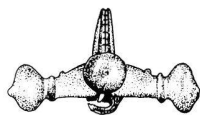
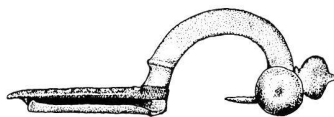
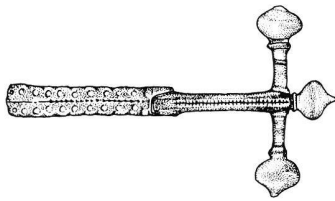


Abb.1 Vaduz FL, Schlossbündt (Koord. ca. 758 240/223 100. Höhe 580 m). Funddatum: 6.11.1920, «... beim Strassenbau durch die Schlossbündt etwa 50 cm unter der natürlichen Oberfläche.» Zwiebelknopffibel. M 1:2.

Aus den alten Fundberichten im Archiv des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein lässt sich jedoch die Zuweisung der beiden Fibeln eindeutig rekonstruieren.

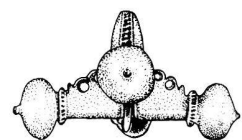
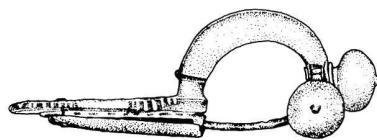
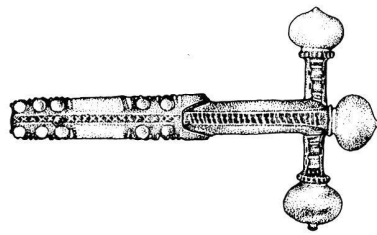


Abb.2 Triesen FL, Plankabongert (Koord. 758 840/219 350. Höhe 520 m). Funddatum: 3.10.1933; Fundmeldung: 4.11.1935. Aus einem Grab; in 80 cm Tiefe bei der Fundamentanlage für einen Neubau; Skelett und ein beigefundenes Keramikgefäss wurden nicht aufbewahrt. Zwiebelknopffibel. M 1:2.

Jürg Rageth

Eine spätrömisch-frühmittelalterliche Memoria in Tiefencastel GR

Anlässlich eines Hausbaus stiess man im Sommer 1987 in Tiefencastel, im Bereich der Flur Cumpogna (Parzelle 203 und 200; LK 1236, ca. 763°630-670 / 169°850-870, ca. 887 m ü.M.) auf Mauer- und Skelettreste. Herrn P. Osterstag verdankt der AD GR, dass der interessante Befund noch rechtzeitig archäologisch untersucht und dokumentiert werden konnte.

In der Parzelle 203 (Haus Lozza) konnte ein kleines «Steingebäude» gefasst werden, das in den anstehenden Kies eingetieft war und dessen Innenmass ca. 2.4 x 1.6 m betrug; das genaue Aussenmass war nicht vollständig zu eruieren, da der Mauerbefund z.T. von mächtigen Bauschuttdeponien überlagert war.

Die Mauern waren gut gemörtelt, 40 – 50 cm stark und teilweise noch 50 – 80 cm hoch erhalten. Die Südmauer fehlte praktisch vollständig, die Ostmauer war noch teil-

weise vorhanden (durch Bauaushub gestört). Bereits anlässlich der ersten Begehung liessen sich im Gebäudeinnern menschliche Skelettreste erkennen.

Im Oberkanalbereich des Steingebäudes befand sich eine kleine, ein- bis zweilagige Trockenmauer aus behauenen Tuffstein, die den Raum in seiner Längsrichtung in zwei schmale Kammern unterteilte (Abb. 1). In der nördlichen Kammer war zunächst ein Schädel mit weiteren menschlichen Knochen nebst bauschuttartigen Materialien (Steine, Mörtel, Tuff etc.) zu beobachten. In der südlichen, durch die Bauarbeiten z.T. stark gestörten Kammer lagen – niveaumässig um einiges tiefer – zahlreiche menschliche Gebeine von mehreren Individuen.

Nach Abbau des Tuffsteinmauerchens stiess man auf mehrere Lagen menschlicher Gebeine (Abb. 2). Auch wenn die Knochen gemäss dem ersten Eindruck nur in die



Abb. 1. Tiefencastel-Cumpogna 1987, Memoria, nach 1. Abstich, mit Tuffsteinmüerchen (Bildmitte rechts).



Abb. 2. Tiefencastel-Cumpogna 1987, Memoria, nach 2. Abstich, mit Gebeinen von mehreren Individuen.

Mauergruft geworfen zu sein schienen, liess sich doch beim Freilegen der Skelettreste erkennen, dass durchaus eine gewisse Ordnung und Orientierung der Bestattungen vorhanden war. Die Bestattungen lagen in der Regel in Ost-West-Richtung, wobei die Schädel meistens im Westen lagen (geostete Gräber). Vereinzelt Schädel lagen aber auch im Osten (gewestete Gräber) oder im Grabmittelbereich.

In der Nordostecke der Grabanlage lag – ganz an die Nordwand gedrängt – eine gewestete Kinderbestattung, deren Unterkörper nicht mehr vorhanden war (vermutlich durch Nachbestattungen gestört). Eine weitere Kinderbestattung fand sich im untersten Bereich der Grabanlage.

Die Bestattungen lagen praktisch unmittelbar aufeinander, die einzelnen Individuen waren nicht mehr eindeutig voneinander zu trennen. Zwischen den Bestattungen fanden sich immer Reste von bauschuttartigen Materialien (Mörtel, Tuff etc.).

Eine nachträgliche, rein oberflächliche Sichtung des Knochenmaterials – eine anthropologische Untersuchung steht zur Zeit noch aus – ergab, dass in der Grabanlage

mindestens 13 – 16 Individuen bestattet worden sein müssen. Die Zahl kann ursprünglich auch höher gewesen sein, da durch die Baustörungen durchaus anthropologisches Fundgut herausgerissen worden sein kann.

Im Unterkantbereich des Grabgrube stiessen wir auf zwei bis drei flache Steinplatten (Abb. 3), die natürlich die Frage aufwarfen, ob die Grabanlage ursprünglich einen Steinplattenboden aufgewiesen hatte. Auszuschliessen ist das nicht – die übrigen Steinplatten könnten ja nachträglich im Zusammenhang mit Nachbestattungen herausgerissen worden sein –, doch lässt sich die Frage nicht eindeutig beantworten.

Im Unterkantbereich der Grabanlage stiess man auch auf einen bronzenen Ohrring mit Polyederende (Abb. 4), der direkt auf einem Brustwirbel auflag. Obwohl der Ohrring in unmittelbarer Nähe der Störzone lag, hegen wir keinen Zweifel, dass er zur Grabanlage gehört und sie somit auch datiert.

Einen bronzenen Ohrring mit Polyederende gibt es aus dem Gräberfeld von Schiers GR¹, wo er ins 4. – 7. Jh. n.Chr. datiert wird². Dieser Datierungsvorschlag wird von U. Koch für die süddeutschen Polyederohrringe



Abb. 3. Tiefencastel-Cumpogna 1987, Memoria, nach 4. Abstich, mit Gebeinen und flachen Steinplatten.

weitgehend bestätigt³, wobei allerdings betont wird, dass die typologisch recht indifferenten Ohrringe überwiegend während der ersten Hälfte des 7. Jh. vorkommen.

Westlich, südlich und nördlich des Grabbaus (Parz. 203 und 200) konnten noch Reste mehrerer Einzelbestattungen beobachtet werden, die aber durch die Bauarbeiten beschädigt oder mindestens stark gestört waren. Es kann sich dabei aber nicht um ein umfangreiches Gräberfeld gehandelt haben, da bei den zahlreichen weiteren Baueingriffen (Bauaushub, Kanalisationsgräben etc.) keine weiteren Bestattungen mehr zu beobachten waren.

Unseres Erachtens handelt es sich bei dieser Grabanlage oder Gruft aus Stein zweifellos um eine kleine Memoria, in der während längerer Zeit (vielleicht während mehrerer Jahrhunderte) immer wieder bestattet wurde. Solche Memorien sind uns bestens bekannt vom spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeld von Bonaduz-Valbeuna⁴. Besonders der Bau I von Bonaduz⁵ weist deutliche Parallelen zum Grabbau von Tiefencastel auf. Weniger gut vergleichbar ist die Grabanlage von Tiefencastel mit den Memorien von Chur-St. Stephan⁶ und von Schiers⁷, da es sich dort um Grabkirchen und z.T. schon um richtige kirchliche Anlagen handelt.

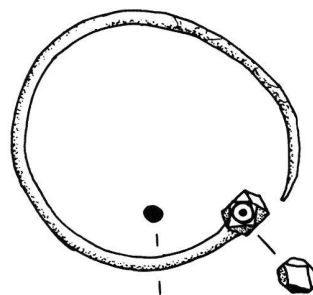


Abb. 4. Tiefencastel-Cumpogna 1987, bronzenener Ohrring mit Polyedrende aus der Memoria. M. 1:1.

Nach Schneider-Schnekenburger kommen solche und ähnliche Memorien vorwiegend in Gebieten mit romanischer Bevölkerung, d.h. im Balkangebiet, im römischen Rheintal und in Frankreich, vor und datieren meist in spätrömische Zeit, d.h. ins 4./5. Jh. n.Chr.

Die Ost-West-Orientierung der Bestattungen, d.h. vor allem die geosteten Gräber, und die fehlenden Grabbeigaben könnten allenfalls darauf hinweisen, dass es sich hierbei um christliche Bestattungen handelt.

Nicht allzu einfach ist es, diesen interessanten Befund aus Tiefencastel in einen historischen Rahmen zu stellen. Rund 150 – 180 m südlich der Memoria von Tiefencastel stand einst die ca. 840 erstmals erwähnte und wohl etwa im 15. Jh. abgegangene Ambrosius-Kirche⁸. Doch glauben wir eher, dass die Memoria im Zusammenhang mit dem auf dem Kirchhügel befindlichen, ca. 200 m entfernten spätrömisch-frühmittelalterlichen Kastell zu sehen ist⁹, das noch im karolingischen Reichsgutsurbar um 840 n.Chr. erwähnt wird («villa in Castello Impitinis»¹⁰).

Jürg Rageth
Archäologischer Dienst Graubünden
Loestrasse 14
7001 Chur

Anmerkungen

- 1 G. Schneider-Schnekenburger (1980) Churrätien im Frühmittelalter, auf Grund der archäologischen Funde. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 26, München, Taf. 21, 4.
- 2 Schneider-Schnekenburger (1980) 68.
- 3 U. Koch (1969) Alamannische Gräber der ersten Hälfte des 6. Jh. in Südbayern. Bayer. Vorgesch.bl. 34, 162 ff., spez. 186. – U. Koch (1982) Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 12, Stuttgart, speziell 47 ff.
- 4 Schneider-Schnekenburger (1980) 21 ff.
- 5 Schneider-Schnekenburger (1980) 22 f.
- 6 W. Sulser und H. Claussen (1978) Sankt Stephan in Chur, frühchristliche Grabkammer und Friedhofskirche. Zürich.
- 7 H. Erb, Bau- und Grabfunde aus christlicher Frühzeit in Schiers. Bündner Monatsblatt 1962, 79 ff. – Schneider-Schnekenburger (1980) 66 ff. – H.R. Sennhauser (1966) in: Vorromanische Kirchenbauten. München, 304 f. – J. Rageth (1987) Zum neu entdeckten spätrömisch-frühmittelalterlichen Grubenhaus von Schiers-Chrea. AS 10, 4.
- 8 E. Poeschel (1937) in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. II, Basel, 320.
- 9 JbSGU 28, 1936, 74 f. – Vgl. auch: JbSGUF 71, 1988, 277.
- 10 Bündner Urkundenbuch (1955), Bd. I, 396, 1.